

Unheimliche Heimat - Gruselgeschichten auf der Spur

Die Koblode von Kuckuckstein

MDR SACHSEN - Das Sachsenradio

29.10.2024

Schlossbewohner Gabor ist nachts allein auf Schloss Kuckuckstein. Der Buchhändler berichtet von Schritten im menschenleeren Schloss, zuschlagenden Türen und wiedererweckten Uhren. War es der Kobold, der seit Jahrhunderten Lebensmittel und Wäsche verschwinden lässt? Für Gabor entfalten die 600 Jahre alten Mauern, mit Folterkeller und Napoleons Nachtlager, einen angenehmen Grusel – genau wie ihn die Schriftsteller des 19. Jahrhunderts liebten, die uns Märchen, Sagen, Frankenstein und Dracula schenkten.

<https://www.mdr.de/sachsenradio/podcast/unheimliche-heimat-gruselgeschichten/podcast-unheimliche-heimat-die-koblode-von-kuckuckstein-100.html>

Ton-Collage Gabor Schuster

Und tatsächlich - im Winter ist es mir passiert, dass die Fenster beschlagen waren. Das ist sonst nichts Unübliches. Es war kalt – drinnen und draußen. Aber wie ich ins untere Eck dieses Fenster sehe, das nach hinten rausgeht, erblicke ich etwas, was ich nicht begreife. Nämlich die Kontur einer Hand. Dann nehme ich meine Hand und halte also quasi über die Kontur dieser Hand und stelle fest, dass die Hand viel, viel kleiner ist - eine Art Kinderhand. Es hat mir wirklich einen Schauer durch die Knochen gejagt, weil ich das nie zuvor gesehen habe. Ein paar Wochen später war die Sache nicht mehr da, sie war weg.

Mario Süßenguth

Gibt es tatsächlich Dinge zwischen Himmel und Erde, die allein mit wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht erklärbar sind? Gibt es sowas wie Geisterhäuser, Spuk-Orte, paranormale Phäno-

mene? Klingt unheimlich und gespenstig, ich weiß, manche Leute fahnden und suchen nach dem Unsichtbaren, nach dem Unerklärbaren, und manche erzählen ganz offen von ihren Erlebnissen, wie mein Gast in dieser Folge.

Frauenstimme

Unheimliche Heimat - Gruselgeschichten auf der Spur. Die Koblode von Kuckuckstein.

Mario Süßenguth

Vor ein paar Jahren bin ich in einem Antiquariat gewesen und habe ein sehr, sehr dickes, altes, schweres Buch entdeckt. Das heißt „Das Sagenbuch des Königreichs Sachsen“. Erschien 1903 in Leipzig - weit über 100 Jahre alt. Geschrieben von Alfred Meiche. Es ist krass, was da steht. Es wird erzählt über Güttel, Koblode, Binsenschnitter, Irrwische, Poltergeister, Elfen, Zwerge, Querxe. Ich schlage mein Buch auf, suche nach Kobold-Geschichten und entdecke eine, die im Jahr 1696 spielt.

Frauenstimme

Der Kobold verschleppte Lebensmittel und Wäsche aus dem Hause und versteckte sie an verschiedenen Orten. Butter ballte er zu Klumpen und vergrub sie unter die Spreu. Mehl- und Getreidesäcke stürzte er um. Wenn gebacken werden sollte, verdarb er den Sauerteig durch Erde und Spreu.

In der Küche füllte er die Kochtöpfe am Feuer mit Kohlen und Asche. Er saß zu weilen in der Ofenhölle in einem weißen Hemde, das am Halse und Ärmeln mit roten Bändern geschmückt war, hat graue neue Strümpfe und alte Schuhe an. Seine großen Glotzaugen und im Genicke, mit einem Busch gelber Haare besetzter Kopf, hing hinten über. Von einem Herrn von Carlowitz mit Prügeln bedroht, verschwand er endlich.

Mario Süßenguth

Das Fünkchen Wahrheit in dieser Sage ist der Name des Koboldjägers von Carlowitz. Ein altes Adelsgeschlecht meißnischer Uradel. Ich kenne ein Schloss am Rand des Erzgebirges, wo Ahnen derer von Carlowitz eine Zeit lang wohnten. Dorthin fahre ich. Ziel Liebstadt - Schloss Kuckuckstein. Vor dem Eingangstor der Burggraben mit Zugbrücke. Ich läute an der Pforte. Man öffnet mir.

Gabor Schuster

Mein Name ist Gabor Schuster. Ich bin hier auf Schloss Kuckuckstein eingesetzt für die Bibliothek und habe das große Glück, auch hier hausen zu dürfen.

Mario Süßenguth

Du sagst, du haust hier. Das muss man noch mal betonen: Du bist der einzige Bewohner in diesem uralten Schloss. Die Spuren, die urkundlichen Spuren gehen bis 600 Jahre zurück, um 1400 hat man Schloss Kuckuck Stein erstmals erwähnt, aber das ist viel älter dieses Gemäuer, also wir gehen sehr, sehr weit zurück in die Geschichte, wenn wir uns hier auf Schloss Kuckuckstein befinden.

Gabor Schuster

Genau. Das ist eigentlich das Besondere an Schloss Kuckuckstein - dass wir es hier eigentlich mit einem der ältesten Bauwerke Sachsens zu tun haben. Es stimmt: Im 15. Jahrhundert zum ersten Mal erwähnt. Aber die archäologischen Spuren und andere Verweise gehen bis ins 10. Jahrhundert zurück - ins Jahr 930. Hier waren schon Anlagen einer alten Burg, vielleicht einer der ersten Burgen Sachsens. Unter Heinrich I. wurde an dieser Stelle eine Grenzburg und ein Grenzfeste errichtet. Deswegen haben wir hier über 1000 Jahre Geschichte.

Mario Süßenguth

In einer Episode des Podcasts „Unheimliche Heimat - Gruselgeschichten auf

der Spur“ bin ich in einem mittelalterlichen Haus in Pirna. Dort sagt mir der Hausherr, in 500/600 Jahren haben in diesem Haus in Pirna so viele Menschen gelebt, sind zur Welt, sind zu Tode gekommen - da ist was übriggeblieben. Wie ist das hier?

Gabor Schuster

Tatsächlich gewinnt man den Eindruck, wenn man sich hier aufhält bei Tag und bei Nacht, Sommer wie Winter, dass das Schloss eine Art Eigenleben führt. Es gibt natürlich Dinge, die man sieht, sichtbare Dinge, weil davon werde ich gern berichten. Es gibt hörbare Sachen, die einem auch manchmal den Schreck in die Glieder fahren lassen oder Erstaunen hervorrufen. Es gibt auch fühlbare Dinge, die man nicht erklären kann. So setzt sich hier beim Aufenthalt ein Gesamtphänomen zusammen. Das ist sehr spannend, weil es über die Zeit geht. Man kann es nie voraussehen. Aber es sind immer wieder Dinge, die eintreten und denen man dann natürlich auch sehr sensibel gegenübersteht, weil man nicht damit rechnet. Natürlich weiß man im Hinterkopf, aha, diese 1000 Jahre. Sicherlich, hier gab's Glück und Leid, gab's Gut und Böse.

Mario Süßenguth

Wir stehen immer noch im dunklen Torhaus des Schlosses, darüber Gabors Wohnkemenate. Dorthin gehen wir später. Ich möchte von Gabor wissen, wann er zum ersten Mal gespürt hat, dass dieses uralte Schloss, in dem er allein wohnt, nicht einfach nur ein toter Kasten aus Stein ist.

Gabor Schuster

Eine Sache war zum Beispiel die, als ich mich abends in dem Trakt, in dem ich wohne – es war windstill – plötzlich ein Poltern über mir höre. Als wäre jemand aus dem Bett gefallen. Man kennt das - es ist eine Geräuschfolge, die man nicht

nachahmen kann. Die auch nicht zufällig entsteht durch irgendetwas. Als jemand aus dem Bett fällt und sich aufrappelt vom Boden. Ich bin gleich die Treppe hinaufgegangen - der Raum ist aber war leer, der Raum war blank. Da war nichts. Der Dachboden ist eine Etage drüber. Es war auch kein Tier oder etwas in der Hinsicht. Und ich fragte mich: Hast Du Dir das eingebildet? In der gleichen Nacht, wie gesagt eine windstille Nacht, habe ich zum ersten Mal auch etwas gehört, was ich mir nicht erklären konnte. Dem ich sogar nachgegangen bin. Es war eine Art tiefes Heulen in den Eingeweiden des Schlosses. Ich kann es nicht anders sagen. Denn – eine windstille Sommernacht - kein Geräusch und dann ein langes „U-huhh“. Als wenn eine Tür oder ein Fenster zieht. Aber nein – es war eine Variation – ein auf und ab. Ich bin dem nachgegangen, auch um dieses Geräusch herumgegangen. Allerdings kommt man nicht überall hin.

Ich habe das mehrfach erlebt und in Kombination mit diesem Geräusch dann auch zum Beispiel zwischen 3 geschlossenen Türen. Dort ist ein Raum, wo ich eine Tür nicht schließen kann, weil ein Windzug die Tür offenhält. Ringsherum sind 3 geschlossenen Türen! Ich kann die Tür nicht schließen – es ist wie ein Widerstand. Es war schon ein physikalisches Ereignis, nicht nur ein akustisches. Das ist seltsam.

Mario Süßenguth

Ich finde, dass sich Gabor durchaus furchtlos angesichts der nächtlichen Ereignisse in diesem mutmaßlich menschenleeren Schloss zeigt. Gabor sucht tatsächlich das Unheimliche. Er liebt antiquarische Bücher und Gruselgeschichten aus der Romantiker-Epoche und Märchen, wie sie die Gebrüder Grimm alten Erzählerinnen ablauschten. Wie bezieht man so einen Ort wie

Schloss Kuckuckstein, wo einst sogar Napoleon eine äußerst unruhige Nacht verbrachte, hoch über Liebstadt.

Gabor Schuster

Man muss einräumen – wie ich hier angefangen habe im Schlossverein und die Stelle vakant wurde von jemandem der immer mal im Haus ist. Natürlich, dass hier nichts davongetragen wird. Da hab ich mich - ehrlich gesagt - mit dem Schloss erst einmal angefreundet. Das heißt, ich bin nicht den ersten Tag in dieser Tätigkeit gleich dageblieben. Nein. Ich bin immer mal ein bisschen länger geblieben. Es war eine Art Tuchfühlung, weil ich schon gemerkt habe, sobald hier die Lichter ausgehen in Liebstadt - wer hier schon gewesen ist, es ist ein wunderschöner Ort in einer Talmulde gelegen, umzogen von grünen Hügeln, rauschenden Wäldern, der Falke kreist – ist hier genau nichts. Dann wird es schon unheimlich, sehr schnell sogar. Mit der Dämmerung ziehen Fledermäuse und sonstige Nachtbewohner hier ein und das Schloss verändert sein ganzes Wesen. Die Räume beginnen wirklich, ich kann es nicht anders beschreiben, zu leben. Diese alten Räume, diese vielen Türen und Tore und Portale und Wölbungen. Man schaut, geht noch eben in den Schlossinnenhof, achtlos, und geht zurück am Durchgang zum Turm. Und dann packt es einen. Dann ist es fast wie, als wäre da im Augenwinkel schon etwas, was man sich erdacht oder eingebildet hat. Es kann nicht sein. Und dann wird es noch dunkler und das Gefühl wird immer stärker. Und irgendwann ist es soweit, dass man gar nicht mehr dran vorbei will, weil man denkt „Na, da muss ich jetzt nicht vorbei“. Man will ja auch nicht dem Schicksal Vorschub leisten und hier irgendwie von etwas ergriffen werden. Das habe ich schon erlebt. Es war aber nicht immer so. Und es wechselt auch. Manche

Räume sind eigentlich immer unsensational. Aber es gibt gewisse Teile im Schloss, denen haftet etwas an, was man manchmal stärker und manchmal weniger stark fühlt - je nach Lichteinfluss und Uhrzeit.

00:10:39

Mario Süßenguth

Schlossbewohner Gabor gibt sich dem gediegenen Grusel gerne hin. Unerklärliches Poltern in der Nacht, Heulen in den Eingeweiden des Schlosses. Bestimmte Orte verführen uns zu gewissen Gefühlen, die nicht immer rational bestimmbar sind, meint Gabor.

Gabor Schuster

Ich würde sagen, es sind sensorielle Dinge. Also etwas, was man, wenn man fein genug fühlt, wenn man Antennen hat, erspüren kann. Wir treten in einen Wald, wir treten in einen alten Dom, sei es wo es ist, oder auf einem Feld unter freiem Himmel, bei Sternenlicht. Uns kann überall so etwas begegnen. Etwas, was vielleicht unseren Sinnen selten zukommt. Aber an so einem Ort, der sehr abgeschlossen liegt und der für sich eben diese mehr als 1000 Jahre Standhaftigkeit belegt – da spielt vielleicht auch der Geist mit rein. Ich bin mir sicher, dass die Größen Zeit und Raum, die auch unerklärlich bleiben in der Physik, hier etwas angehäuft haben. Da haben wir bestimmte Instinkte, die uns in solchen Nächten etwas aufzeigen oder vielleicht auch nur andeuten.

Mario Süßenguth

Wir begeben uns ins Schlossinnere und stoppen an einer schweren, mit Eisen beschlagenen Eichentür. Der Durchgang vom kleinen zum großen Schlosshof.

Gabor Schuster

Diese Türe, das merkst du selber: Wenn diese Tür geöffnet ist steht sie wie sie steht. Wie schon gesagt: Ich bin lange da und diese Tür bewegt sich nicht von

selbst. Aber es ist mir zweimal passiert, dass diese Tür, die immer offen ist, wie ich einmal mich kurz bewegt hab' in den Gemäuern und komme wieder. Und auf einmal ist die Tür verschlossen. Ich denke: das gibt es nicht. Ist unmöglich, dass diese Tür von alleine ins Schloss fällt. Ich hab' es also tausendmal erwogen, unmöglich. Und es war auch andersrum: Ich habe die Tür sicher zugemacht, weil ich aus welchen Gründen auch immer an diesem Tag diese Tür einfach geschlossen halten wollte. Ich komme morgens hinunter und diese Tür ist geöffnet. Sperrangelweit offen. Aber: Niemand hatte in der Nacht Zugang oder niemand war da. Mit den Türen ist es so ein Phänomen, weil auch die Türen im Innenhof sich mir schon mehrfach wie ein Entgegen-Eilen geöffnet haben. Ich gehe die Treppe hinauf und noch bevor ich an der Türklinke bin, öffnet sich die Tür, als würde jemand sagen „Herein denn!“. Ich frage mich, ob ich träume? Aber ich hab schon festgestellt: In der Summe dieser kleinen Winke des Merkwürdigen kommt man dann schon zu sonderbaren Überlegungen.

Mario Süßenguth

Die Tür, an der wir gerade gewesen sind, ist also eines dieser sichtbaren Phänomene, von denen du gesprochen hast? Du hast das eingeteilt in hörbar, sichtbar und fühlbar. Da waren wir bei der Tür, wo sind wir jetzt?

Gabor Schuster

Jetzt sind wir im Schloss-Innenhof angelangt und hier wird es auch merkwürdig. Wir haben einige Sagen-Überlieferungen, die sich hier im Schloss abspielen über die Jahrhunderte. Jetzt ist aber etwas passiert, das ich nicht wissen konnte und was aber sozusagen eine Sage bestätigt hat.

Es ist nachts, ich muss kurz raus und trete in diesen Innenhof. Da höre ich seltsames Klingen und Schlagen, wie Metall auf Metall. Ich frage mich: Was ist denn das jetzt, dieses Ding - Ding – Ding? Es ist doch keine Sturmnacht. Dann höre ich wieder dieses Ding – Ding – Ding. Was ist denn das? Für mich in meiner eigenen romantischen Gedankenwelt mögen wohl Fechtgeräusche sein von zwei Rittern, die hier fechten.

Aber jetzt kommt es: Einige Tage später – ich hatte das nur in der Ulk verbucht für mich - wird mir ein Buch angeboten, das ich noch nicht kannte. Tatsächlich geht es um Kuckuckstein, das Spuk-schloss in Sachsen. Das war vor vielen Jahren. Es ist ein kleines Buch mit kleinen Anekdoten vom Schloss. Und siehe da, da kommt eine Geschichte zum Tragen, dass sich angeblich im Schloss-Innenhof zwei Ritter ein Duell geliefert hätten. Natürlich, wie soll es anders sein, um einer schönen Frau willen. Und einer dieser Ritter wohl auch zu Tode gekommen sei. In meiner Fantasie verknüpfe ich diese beiden Dinge. Was war denn das jetzt, war das jetzt das Echo durch die Zeit dieser zwei Ritter, die hier gefochten haben? Ich kann es nicht erklären. Ich weiß nur: Ein kleines Kreuz markiert im Stein die Stelle, an der einer dieser Ritter gefallen oder sogar begraben worden sein soll.

Mario Süßenguth

Kann man dieses Kreuz noch sehen?

Gabor Schuster

Man sieht es tatsächlich noch. Es ist eingelassen in eine dieser Bodensteintplatten, die sich im Innenhof befinden. Es ist stark verwittert, man muss schon manchmal mit der Hand etwas leicht drüber gehen, aber man sieht es noch.

Mario Süßenguth

Nun ist für mich ein Anlass, hierher zu kommen. In einer Sage aus meinem

„Sagenbuch des Königreichs Sachsen“ geht es um ein Haus, in dem ein Kobold spukt. Und siehe da, am Ende dieser Sage lese ich da: „Vertrieben wird dieser Kobold von einem Herrn von Carlowitz und dieses Geschlecht von Carlowitz ist erstens ein altes sächsisches (Adelsgeschlecht) und hat auch das Eine oder Andere mit dem Schloss Kuckuckstein zu tun.

Gabor Schuster

Genau! Da erwähnst Du einen schillernen Patron von Schloss Kuckuckstein. Die Familie von Carlowitz kommt 1774 nach Liebstadt und verhilft Stadt und Schloss zu einem gewaltigen Aufschwung. Um Carl Adolf von Carlowitz in den Jahren um 1800 versammeln sie hier die Romantiker Heinrich von Kleist, Novalis.

Mario Süßenguth

Und die haben alle eine Ader für das Unheimliche, für das Mitternächliche, für Geister und Dämonen?

Gabor Schuster

Genau. Und da fragt man sich auch: Kann das Zufall sein? Es macht es doppelt und dreifach interessant, weil diese ganzen Geister sich eben auch mit dem Geist der Vergangenheit sehr auf den Duz-Fuß begeben haben.

Mario Süßenguth

Der Duz-Fuß, dabei war man Hand in Hand und auf Augenhöhe mit den Gespenstern, mit den Geistern der Vergangenheit. Nun hast du schon ein paar Dinge erzählt. Könnte sowas wie der Schloss-Kobold dahinterstecken? Wo wurdest du hier auf Schloss Kuckuckstein den Kobold am ehesten vermuten?

Gabor Schuster

Zum Kobold könnte ich einige Beispiele bringen. Er steckt natürlich irgendwo im Gemäuer – das ist ganz klar. Wir müssen uns vorstellen, dass auch Kuckuckstein

eine wechselhafte Geschichte, auch eine dramatische Geschichte hatte. Ich sprach ja davon: Errichtung der Burg im Jahr 930. Das war ganz wichtig für Sachsen. Es folgte dann 1402 das Schleifen der Burg. Eine blutige Fehde, die dort stattfand. Die Burg wurde quasi zerstört, aber ein Rest des Mauerwerks blieb auf jeden Fall erhalten. Auch der Turm, über 800 Jahre alt. Dann geht es weiter: Der 30-jährige Krieg, die Pest, dann die Franzosen. Es war also immer auch ein Angegriffen-Sein dieses Mauerwerks. Und wohin flüchten sich diese vielleicht sensiblen Wesen, wenn es sie auch geben könnte? Natürlich in dunkle Ecken und Nischen. Wir wissen natürlich auch, dass das Schloss mehrfach umgebaut worden ist und wir wissen auch, dass immer wieder neue Trakte, Bereiche und Räume des Schlosses auftauchen. Gänge und Wege. Jetzt auch hat sich gezeigt: Unterhalb der Zugbrücke war ein Eingang und Zugang in den Turm - schräg unterhalb der Zugbrücke. 70 Zentimeter breit ist die alte Türstärke. Und wir wissen, dass das Burg-Niveau vor 200 Jahren angehoben wurde. Wir wandeln also auch über Lufträume oder nicht Erforschtes. Es ergeben sich auch aus den Mauerstärken immer wieder Fragen, ob nicht doch hier und da noch ein Raum versteckt sein könnte, der aber nicht zugänglich ist.

Mario Süßenguth

Wie würdest Du auf den Kobold reagieren? Wie würdest du auf Kobold-Taten reagieren? Wie die Herren von Carlowitz?

Gabor Schuster

Na, mit Kobolden muss man sich arrangieren. Würde ich sagen. Und tatsächlich – es ist

koboldartig, was wir hier oft suchen. Schlüsse sind weg, sind wieder da. Man hat Sachen hingelegt, sie sind weg, dann

sind wieder da. Es gibt diese Haushalt-Geister, die necken. Dazu gehört auch dieser Hauskobold, der ist ein guter Geselle. Der macht sich auch einen Schabernack. Er lässt einen dies immer fühlen. Er piesackt einen und man denkt sich „Hä?“. Deshalb: Ein gutes Miteinander, ohne zu groß auf sich Acht zu geben. Aber man muss ihn mit einrechnen, bei allem, was passiert.

Mario Süßenguth

Wie stellt man sich denn mit einem Kobold gut?

00:19:04

Gabor Schuster

Indem man nicht flucht, indem man es schmunzelnd zur Kenntnis nimmt, dass manchmal Dinge verquer gehen. Klar, man kann es auf ihn schieben, aber vielleicht manchmal hat es wirklich etwas Verwicktes, Vertracktes.

Und ich würde sagen: Gut gesinnt auch solchen Phänomenen gegenüberzutreten und nicht durchzudrehen. Wie gesagt: Einfach miteinander zur Kenntnis nehmen und zum Beispiel in Island machen das ja unsere Freunde auch. Da ist man auf Du und Du mit den Kobolden, Elfen und Feen. Das ist dort Staatsräson. Da gibt es keinen Zweifel und kein Rütteln. Da kann man einen Professor fragen, der führt Dich in den Wald zu den Geysiren und da sind die Kobolde. Wenn man da Zweifel anmeldet ist der Verrückte selber.

Mario Süßenguth

Also nimmt Gabor, so sagt er, die Streiche der Kobolde humorvoll hin. Genauso wie das nächtliche Erlebnis mit einer alten Uhr im Rittersaal. Die steht seit Jahren still. Gabor allein im Schloss. Und er hört aus dem Nichts ...

Gabor Schuster

... eine kleine Messinguhr, die sich in der Mitte des Rittersaals befindet, rasend ticken. Tick, tick, tick, tick. Und ich weiß, wie ich vorher an der Uhr vorbeigehe ins Archiv. Da war nix – Totenstille. Wir haben keinen Schlüssel für diese Uhr, niemand besitzt den Schlüssel. Diese Uhr fing aber fing an zu laufen. Und ich dachte mir „Was ist das?“. Das habe ich dann so hingenommen. Ich bin dann still und ehrfürchtig wieder an die Arbeit gegangen und dachte mir: Was soll das denn sein?

Es ist halt gut und schön so und ich stell' für mich da auch keine zu großen Fragen sondern nehme es hin. Und nehme es als auch ein gutes Zeichen dafür, dass das Eigenleben hier auch neben mir und neben dem, der sich hier aufhält, weiterhin stattfindet. Das ist auch gut, wenn etwas passiert. Denn wenn hier gar nichts mehr passieren würde, wäre es auch seltsam – denn dann wäre es nämlich tot.

Mario Süßenguth

Verströmt das Schloss einen eigenen lebendigen Geist? Solche Fragen stellt sich der einzige Bewohner Gabor. Auch in Erinnerung an einen Großen der Weltgeschichte, der hier auf Kuckuckstein eine denkwürdige Nacht verbrachte. Napoleon.

Gabor Schuster

Napoleon hatte Anlauf genommen, Kuckuckstein einzunehmen. Er hat's auch geschafft, er hat sich einquartiert mit seinem Stab. Dazu muss man wissen, dass Schlossherr Carl Adolf von Carlowitz eine bedeutende Rolle in den Napoleonischen Befreiungskriegen eingenommen hatte. Er hatte den Widerstand gegen Napoleon in Sachsen mitorganisiert. Kuckuckstein war auch sozusagen „Schloss der Befreiungskriege“ und eines der Hauptquartiere Napoleons.

Deswegen kam Napoleon auch hierher. Besetzt das Schloss. Von Carlowitz war schon weitergezogen, er war Adjutant des Freiherrn von Stein, in der Völkerschlacht (zu Leipzig) ganz von Bedeutung. Jedenfalls betritt Napoleon das Schloss, besetzt es, nimmt Quartier im alten Gemach der Frau von Carlowitz. Das Quartier war ausgestattet mit einer Fallklappe, mit einem Geheimgang, der im Boden hindurchführt in einen anderen Trakt des Schlosses. Und wir wissen, Napoleon hat bei den Schlössern und Burgen, die er besetzt hat, immer einen zweiten und dritten Ausweg haben wollen. Deswegen hat er sich wahrscheinlich diesen Raum vorbehalten.

Mario Süßenguth

Wir stehen jetzt in diesem Raum. Die Fallklappe ist durch einen Teppich verdeckt; aber sie ist noch da. Und wahrscheinlich, wenn man sie bräuchte, funktioniert sie auch noch. Und noch zur Beschreibung: Hier kommt nämlich auch die strategische Bedeutung des Schlosses zur Geltung. Man hat hier vom Berghang herab einen Blick ins Tal auf die Stadt Liebstadt. Für einen Kriegsherrn nicht ganz schlecht.

Gabor Schuster

Das war komfortabel für ihn. Er hatte die Truppe im Blick, die hier im Tal lagerte und auch auf den Höhen Stellung bezog, auf den sogenannten Napoleon-Schanzen. Eine wichtige Position, aber auch ein wichtiger Sieg für ihn, dieses Schloss einzunehmen. Der sächsische Adel organisierte sich um von Carlowitz gegen Napoleon in Sachsen; obwohl Sachsen eigentlich auf seiner Seite stand. Und das ist das Merkwürdige hier auf Schloss Kuckuckstein. Hier widerfährt Napoleon eine Art Sinneswandlung. Wir wissen, er verbringt die Nacht zur Hälfte in diesem Raum und zur anderen Hälfte in der Schlossbibliothek, in der Carlowitz-Bibliothek, die zum Teil auch im

Freimaurer-Logen-Tempel untergebracht war. Er ruft am nächsten Morgen nach dieser unruhigen Nacht, wie die Chronisten zu übermitteln wissen, seine Offiziere zusammen und lässt vermelden: „Ich stelle Schloss Kuckuckstein und Liebstadt unter meinen persönlichen Schutz“. Alle waren erstaunt: „Was, wieso - es ist das Schloss des erbittertsten Feindes und Gegners in Sachsen. Wieso brennen wir es nicht nieder?“ Das Geheimnis ist, dass Napoleon in der Bibliothek wohl ein Erlebnis hatte und wir wissen aus Tagebüchern, dass Napoleon von seinem Dämon spricht. Er hat immer einen Dämon. Nicht diesen Dämon aus Horrorfilmen; sondern einer Art innerer Stimme, der er folgt und hier wohl auf Kuckuckstein ihm diese Stimme erschien und die ihn wohl zugeflüstert hatte: „Verschone mich“. Obwohl es das Schloss des Gegners war, hat Napoleon davon abgesehen und deswegen stehen wir heute noch hier und blicken auf das wunderschöne Liebstadt in seiner Pracht. Es ist eine merkwürdige Geschichte, dass hier einer umgedreht wird und wir wissen, Napoleon hat durchaus Bibliotheken und Schlösser verbrannt. Aber hier hat er eine plötzliche Ausnahme gemacht. Man kann sagen - auch hier griff wohl der Geist nach ihm.

Mario Süßenguth

Ich frage Gabor noch einmal nach der Aura des Schlosses, die vielleicht auch den größten Kriegsherrn des 19 Jahrhunderts beeinflusst haben könnte. Kuckuckstein als ein magischer Ort?

Gabor Schuster

Das würde ich sofort unterschreiben, auf jeden Fall.

Mario Süßenguth

Ist Napoleon noch anwesend, noch spürbar für Dich?

Gabor Schuster

Ja, unbedingt. Es scheint mir hier einen Finger- oder Fußabdruck zu geben, der im Schloss noch spürbar ist. Und tatsächlich, man macht sich da wirklich so seine Gedanken. Die zieht es oft in die Vergangenheit und dann auch zu dieser Person, die hier im weltgeschichtlichen Toben diese eine unruhige Nacht verbracht hat. Es ist immer wieder spürbar, es ist wie ein ewiger Vorrat. Es ist eine besondere Gedankenkraft, die diese Anekdote uns schenkt. Und auch der jetzige Besucher kommt hier rein und weiß: Man atmet noch die Napoleons Zeitatome. Vielleicht ist irgendwas davon ja noch in dem Raum.

Mario Süßenguth

Die Zeitatome Napoleons?

Gabor Schuster

Ich meine das, was an einem Ort geschieht. Der Ort bleibt ja Ort, die Zeit geht dahin. Wir wissen, es ist relativ. Und wie es so ist: Ein Mensch betritt den Raum, verlässt ihn wieder. Etwas, das spürt man, ist noch von diesem Menschen da. Es verflüchtigt sich, vielleicht auch ins Unmerkliche. Aber für alles, was geschieht in einem Zimmer, bleibt den „Fühlfäden der Seele“. Es ist das, was Goethe meint, den Fühlfäden der Seele anvertraut. Es gibt einen wunderschönen kleinen Vers von August von Platen, dem Romantiker, und der meint:

Ein jedes Band, das noch so leise
die Geister aneinanderreicht,
wirkt fort auf seine stille Weise,
durch unberechenbare Zeit.

Und das ist es: Durch unberechenbare Zeit wirkt das Band der Geister.

Mario Süßenguth

Durch unberechenbare Zeit wirkt das Band der Geister. Schlossbewohner Gabor erlebt hier manch Unerklärliches,

auch in seiner kleinen Wohnung im Torhaus. Dort sind wir jetzt und er schildert mir hier das gruseligste Ereignis. Wir stehen am Fenster der Kemenate. Einem Fenster, das es in sich hat.

Gabor Schuster

Hier darf ich die Nacht verbringen und wenn ich da bin, mich auch den Abendgeistern zuwenden. Im Winter ist es mir passiert, dass die Fenster beschlagen waren. Das ist nichts Unübliches - es war kalt und drinnen. Wie ich aber sehe ins untere Eck des Fenster, das nach hinten hinausgeht, erblicke ich etwas, was ich nicht begreife: ich sehe die Kontur einer Hand. Da dachte ich mir „Da wirst Du irgendwie wohl hingefasst haben“. Aber es war merkwürdig - das ganze Fenster war beschlagen und vom Frost vereist. Aber nur eine Form der Hand war frei davon. Ich fragte mich: Wann habe ich denn da hin gefasst? Dann nehme ich meine Hand und halte sie über die Kontur dieser Hand und stelle fest, dass diese Hand viel, viel kleiner ist. Eine Art Kinderhand oder Damenhand - was auch immer sie darstellen müsste. Und es hat mir wirklich einen Schauer durch die Knochen gejagt, weil ich das nie zuvor gesehen hab, auch wenn die Fenster immer mal beschlagen oder vereist waren. Man muss sagen, es ist sehr kalt, im Winter zumal. Und auf einmal war das zu sehen. Und ich habe mir wieder 100 Geschichten ausgedacht. Was mag das sein?

Mario Süßenguth

Von welcher Seite des Fensters hat die Hand an die Glasscheibe gefasst?

Gabor Schuster

Das konnte ich nicht ausmachen. Ich konnte nicht sagen, ob es innen oder außen war. Ich habe nur gesehen, dass es um diese Handkontur herum vereist war. In der Handfläche selbst war aber

nichts vereist. Man hat es nicht erkennen können, ob es die linke oder die rechte Hand war, ob es von außen oder innen war. Das konnte ich nicht bestimmen. Ein paar Wochen später war diese Hand nicht mehr da. Sie war einfach weg.

Mario Süßenguth

Sagt Gabor, der als Bibliothekar und Büchersammler als einziger Schloss Kuckuckstein bewohnt. Wer mag, kann ihn sogar besuchen, wenn das Museum geöffnet hat und vielleicht Unheimliches wie er erleben.

00:28:45

Gabor Schuster

Ich begegne diesen Dingen eher von der romantischen Seite, auch von der Seite des Feingefühls, dass man eben solchen Orten sehr viel Achtung entgegenbringen soll und dass man es auch schätzen lernen soll hier sein zu können. Auch als Besucher. Es ist eben nicht alles sichtbar. Das Beispiel das Fenster mit der Hand macht da eigentlich deutlich: Wir sind umgeben von Dingen, die wir nicht sehen, die manchmal nur hervortreten, hervorleuchten in kurzen Augenblicken. Vielleicht sind wir gerade von 1000 Geistern umgeben, die uns jetzt zuhören und fragen oder aufs Mikro schauen. Ich finde, solche Begebenheiten erinnern uns immer wieder daran, was auch im Zwischenbereich möglich ist.

Mario Süßenguth

In dieser Episode war viel von unerklärlichen Dingen die Rede: Die geheimnisvolle Eishand, vermeintlich grundloses Poltern, ein Ritterkampf in der Nacht und mehr. Ich befrage dazu den Dresdner Naturwissenschaftler Dr. Steffen Taut.

Dr. Steffen Taut

So ist es. Es geht heute um unerklärliche Phänomene, möchte ich mal sagen.

Aber sie sind gar nicht so unerklärlich. Das eine ist: Es gibt natürlich in der Tat Dinge, die man einfach nicht erklären kann, da stehe ich da und habe keine rationale Erklärung dafür. Das heißt aber nicht, dass es eine irrationale Erklärung geben muss. Das heißt nur: Ich weiß es einfach nicht. Damit kann ein Wissenschaftler gut umgehen, weil das Standard ist für ihn. Wenn ich etwas nicht verstehe, etwas nicht kenne, dann ist eben einfach so. Etwas anderes ist es, wenn man dann Hypothesen an den Tag legt, die schwierig sind.

Mario Süßenguth

Hier kommt ein bestimmter Glaube ins Spiel, sagt der Naturwissenschaftler.

Dr. Steffen Taut

Der Glaube an PSI. PSI ist das, was die Parapsychologen als Spuk bezeichnen oder auch physikalische Phänomene - also Klopfen, Bewegungen die unerklärlich sind, schief hängende Bilder. So etwas ist PSI für die Parapsychologen. PSI ist eben das Physische, dass eben wirklich ein Poltergeist-Phänomene. Spuk nennt man das durchaus und ähnliches. Es ist etwas, was bei uns im Kopf stattfindet. Das bedeutet, das ist einfach eine menschliche Eigenschaft. Damit ist es nichts Schlechtes. Man muss auch nicht von oben herab drauf gucken. Man muss es zur Kenntnis nehmen. Und ja, erfreuen wir uns einfach dran. Denn letztlich - machen wir uns mal Folgendes auch klar: Gespensterliteratur hat ein Faszinosum auch auf die (Menschen), die nicht an Gespenster glauben.

Mario Süßenguth

In der nächsten Episode folge ich neuen Spuren zu den Spuk-Orten der unheimlichen Heimat. Sie haben vielleicht auch Hinweise auf Orte, an denen es nicht mit rechten Dingen zugeht?

Einfach eine Mail senden an grusel@mdr.de.

Ich bin Mario Süßenguth. Vielen Dank fürs Zuhören!

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>